Ich verzaubere Sie jetzt in eine Katze und Ihre Frau in eine Maus [...]

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 42

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die bösen Spekulanten

Monsieur Dupont war ein redlicher Kaufmann, verdiente, sparte und träumte davon, eines Tages ein Häuschen im Midi zu besitzen und mit seinem Deux-chevaux angeln zu fahren. Das ersparte Geld legte er als guter Patriot in Renten des französischen Staates an und nicht wie sein Nachbar Monsieur Durand in Goldstücken im Wollstrumpf. Wie die Regierungen mit dem ersparten Geld der Bürger umgehn, ist ja weiten Kreisen nicht unbekannt, und so fielen die Renten und gleichzeitig fiel der Wert des Geldes. Als Monsieur Dupont eine Million beisammen hatte, war er kein Millionär, sondern besaß in nouveaux Francs umgerechnet zehntausend.

Dieses Manöver hält übrigens die Franzosen nicht davon ab, noch immer von Zehntausenden und Hunderttausenden zu reden, wenn sie Hunderte und Tausende der umgewandelten Währung meinen.

Monsieur Dupont grübelte. Wie sollte er wenigstens diesen zehntausend nouveaux Francs ihren Wert bewahren? Der Traum vom Häuschen im Midi war noch nicht ganz ausgeträumt. Man mußte eben noch ein paar Jahre länger arbeiten. Monsieur Dupont abonnierte eine Finanzzeitung und studierte sie. Das dürfte die Herausgeber besser ernähren als die Abonnenten. Aber es war doch eine spannende Lektüre. Und wochenlang wurde davon geschrieben, daß eine Abwertung des Francs bevorstand. In denselben Wochen aber behauptete man auch, daß die Währung des freundnachbarlichen Deutschland aufgewertet werden soll. Monsieur Dupont rechnete. Zehn Prozent Abwertung hier, zehn Prozent Aufwertung dort – viel würde das bei seinen zehntausend Francs ja nicht ausmachen, aber immerhin statt eines Verlustes von tausend Francs einen Gewinn von tausend Francs. Kein Gesetz verbot das Unternehmen, und so ging Monsieur Dupont zur Bank, verkaufte seine Francs und kaufte Mark dafür. Daß er damit in die Klasse der landesverräterischen Spekulanten versetzt wurde, ahnte er nicht. Der Staat zwingt ja den Bürger, sich, so gut er kann und viel ist das nicht, gegen allerlei Uebergriffe zu schützen. Monsieur Dupont war also Besitzer von deutschen Mark, die Bank verdiente bei dieser Operation, wie gewöhnlich, ihre äußerst bescheidene Kommission, und so war alles in schönster Unordnung.

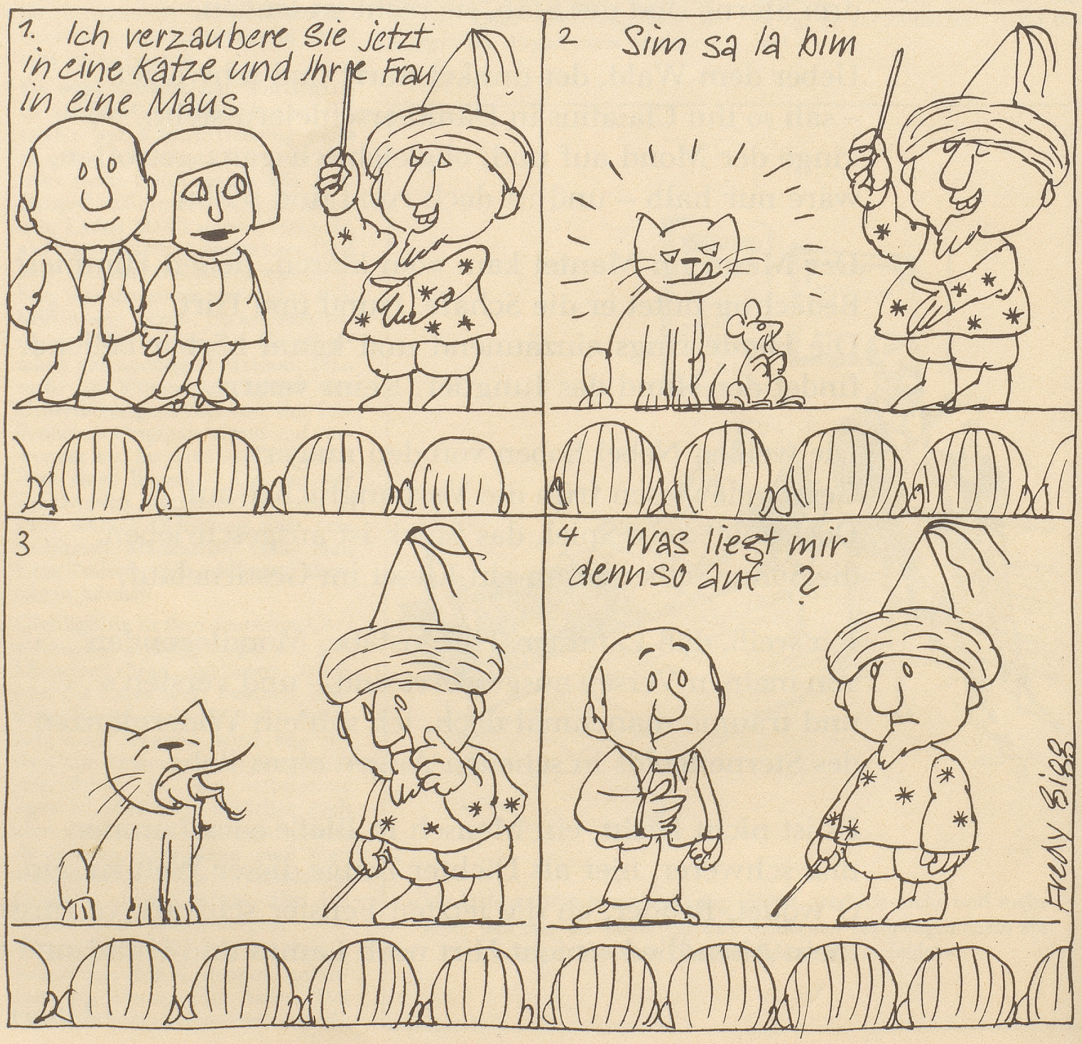
Doch eines Tages, als die Abwertung für den nächsten Tag erwartet wurde, erklärte General de Gaulle, eine Abwertung wäre der Gipfel der Absurdität. Ja, Absurdität sagte er! Und zu gleicher Zeit erklärte der deutsche Kanzler Kiesinger, seinem forschen Finanzminister trotzend, an eine Aufwertung werde nicht gedacht. Was sollte da der böse Spekulant Dupont tun? Er wurde wieder zum braven, staatserhaltenden Bürger und ging zur Bank, die ihm gefällig und gegen die übliche Kommission seine Mark in Francs umtauschte, wobei der Betrag sich nicht vergrößerte.

Aber Monsieur Dupont hatte nun ein reines Gewissen und konnte bescheidene Sommerferien in einem normannischen Nest antreten. Hatte der Nachfolger des Generals, Monsieur Pompidou im Wahlkampf nicht erklärt, der Franc werde nicht abgewertet? Und mit Monsieur Dupont vertrauten Millionen anderer Duponts solchen Versicherungen, während die Millionen Durands auch weiterhin doch lieber Goldstücke in ihren Sparstrümpfen sammelten.

Und nun kam, was triumphierend als gelungene Operation bezeichnet wurde. Die französische Regierung des Präsidenten Pompidou benützte die Ferien, um den Franc ganz plötzlich abzuwerten. Und nicht um zehn, sondern gleich um zwölfeinhalb Prozent! Man sah förmlich, wie die drei oder vier Eingeweihten sich die Hände rieben und einander mit schmunzelndem Stolz zu ihrer Großtat beglückwünschten.

Monsieur Dupont war nun kein böser Spekulant mehr, aber den Dank des Vaterlands hatte er sich wahrscheinlich doch anders vorgestellt.

Das alles ist natürlich keineswegs eine Aufforderung zu bösem Spekulieren. Aber ein Loblied auf die Regierenden ist es im Grunde wohl auch nicht. *N. O. Scarpi*



Irrtümer

Irren ist menschlich, irren ist auch sehr beliebt als Entschuldigung, und wer sich lange genug irrt, lernt dann doch durch seine Irrtümer die Wahrheit finden. Nur ist irren nie billig! *Nie* irrt, wer seine schönen Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich kauft, denn dort helfen ihm Fachleute Irrtümer zu vermeiden.